

## Karachi: Energiekrise trotz Überkapazitäten der Kraftwerke

von K. Qamar & A. Abidi

Die "Stadt des Lichts" wird zunehmend zu einer dunklen Stadt. Mit dem Beginn des letzten Monsunregen erreichten die fortwährenden Stromausfälle und Netzzusammenbrüche in Karachi ihren Höhepunkt. Die ersten Niederschläge legten das gesamte städtische Stromnetz lahm. Dunkelheit kam über Karachi, nachdem alle Versorgungsleitungen und etwa 450 von insgesamt 500 Verteilerstationen ausfielen. Danach bekam die 'Karachi Electric Supply Corporation' (KESC) die Situation trotz mehrfacher Versuche nicht mehr in den Griff.

Die KESC gilt als krasses Beispiel für den Niedergang der städtischen Verwaltung und Versorgungsbetriebe. Sie alle sind von Mismanagement, Apathie und Korruption gezeichnet und am Beispiel der Stromversorgung durch die KESC wird deutlich, wie fatal sich Schlamperei und mangelnde Wartung auswirken können.

Die Stromausfälle halten zum Teil tagelang an und betreffen sowohl Privatkunden wie auch Gewerbe und Industrie. Die dadurch entstehenden Schäden gehen in die Millionen. Neben der eingeschränkten Produktion werden viele elektrische Anlagen durch fortwährende Spannungsschwankungen dauerhaft geschädigt. Exportorientierte Betriebe können ihre Liefertermine nicht einhalten, während z.B. Mühlenbetriebe eingeführte Rohstoffe nicht verarbeiten und somit die Inlandsnachfrage nicht befriedigen können.

Die anhaltenden Stromausfälle führen die verärgerten Bewohner Karachis auf die Straßen und resultieren mitunter auch in gewalttätigen Protesten. Zahlreiche Fahrzeuge der KESC sowie deren Büros und Anlagensind dann Ziele der aufgebrachten Mengen. Insbesondere die Altstadt sowie die "katchi abadis" (Lehmhützensiedlungen) sind von den Stromausfällen betroffen, da hier die Leitungen in einem besonders desolaten Zustand sind.

Das Problem in Karachi geht über die technischen Unzulänglichkeiten des Stromnetzes hinaus. Die Ursachen liegen auch beim Management und den Ingenieuren des Unternehmens: Ihr Interesse gilt vor allem möglichst einflußreichen und lukrativen Posten. Zu diesen Strukturen wird auch die "Gewerkschaftsmafia" innerhalb der KESC gezählt. Die aktuelle Krise hat zudem das Problem der hohen "Überstundenlast" aufgedeckt. Für viele der Angestellten übertreffen die Überstundenzuschläge das Regeleinkommen, sodaß schnell der Vorwurf des bewußten Verschleppens von Arbeiten zum Ansammeln von Überstunden aufkam. "In diesem Unternehmen gibt es keine Arbeitsmoral", sagt Khalid Iqbal, Technischer Leiter des Stromvertriebs. "Niemand möchte arbeiten und niemand ist gewöhnt zu arbeiten." Die Gewerkschaften behindern das Management bei der personellen Reorganisation, sie wünschen keine Veränderungen. Korruption ist weit verbreitet und der Personalbestand ist aufgebläht.

Das eigentliche Problem liegt im Verteilernetz des KESC. Trotz steigender privater und industrieller Stromnachfrage wurde in den vergangenen acht Jahren kein nennenswerter Ausbau des Stromnetzes vorgenommen. Die Übertragungs- oder Leitungsverluste belaufen sich im laufenden Geschäftsjahr auf gut 28 Prozent der Stromproduktion - das doppelte des internationalen Standards. Diese Verluste entsprechen entgangenen Einnahmen von mehreren Millionen Rupien.

Mitte der 80er Jahre wurde ein Plan ausgearbeitet, das gesamte Stromnetz für einen Betrag von sieben Milliarden Rupien zu modernisieren. Wegen mangelnder finanzieller Unterstützung von politischer Seite konnte dieser Plan jedoch nicht umgesetzt werden. 1993 wurde dieses Vorhaben erneut vorgebracht, wegen des Zeitverzuges belaufen sich die Planungskosten mittlerweile aber auf zwölf Milliarden Rupien (ca. 670 Millionen DM). Die beantragten Gelder wurden allerdings auch diesmal nicht bereit gestellt. In der Zwischenzeit häufen sich jedoch die finanziellen Verluste der Privatwirtschaft in Karachi, im Sommer 1993 führten die Stromengpässe nach groben Schätzungen zu Verlusten von insgesamt mehr als 20 Milliarden Rupien im industriellen Sektor.

Doch wird die KESC auch in naher Zukunft die Energiekrise in der Stadt kaum meistern können, da die pakistanische Bundesregierung infolge ihrer Privatisierungspolitik den Kraftwerksneubau im öffentlichen Sektor zurückgestellt hat. Einerseits soll die Privatwirtschaft zu Investitionen im Energiesektor angeregt werden, andererseits sollen die öffentlichen Haushalte weiter entlastet werden. So bleibt der KESC keine andere Lösung als Strom zu Marktpreisen von externen, privaten Stromanbietern anzukaufen, um der wachsenden Nachfrage gerecht zu werden.

Ein kleines Licht am Ende des Tunnels für KESC verspricht ein Darlehen der 'Asian Development Bank' in Höhe von 200 Millionen Dollar. Hiermit sollen die Stromleitungen in der Altstadt sowie im Industriegebiet S.I.T.E. modernisiert werden.

(Übersetzung: Jürgen Clemens)